



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

8.6 Studienbedingungen Ende der 80er Jahre

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287

sehr schwer einleitbar und durchzuhalten. Außerdem sind die materiellen Voraussetzungen für eine derartige Umorientierung ungesichert, solange die Beteiligten nicht durch öffentliche Mittel angemessen unterstützt werden, denn derartige Projekte werden, solange die Betroffenen nicht über politischen Einfluß verfügen, in der Regel übersehen, zumindest nachrangig behandelt.

8.6 Studienbedingungen Ende der 80er Jahre

Nachdem sich im Laufe der 80er Jahre die Gesamthochschulen zu modernen Universitäten gewandelt haben, die Lehre als nachrangig hinter das Forschungsinteresse zurückfiel und man sich als Indikator funktionierender integrierter Studiengänge mit der relativ reibungslosen Aufnahme der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt begnügte, blieb deren Evaluierung aus. Nach den neuesten Absolventenzahlen hat sich das Verhältnis zwischen DI und DII für die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Studiengänge bei 1/3 : 2/3 und für die wirtschaftswissenschaftlichen bei 1/4 : 3/4 eingependelt.¹⁹¹

In den letzten Jahren wird hauptsächlich die Entwicklung der Fachstudiendauer untersucht; dagegen werden Veränderungen der inhaltlichen Studienreform, Abbrecherquoten und Chancenverbesserung höchstens noch sporadisch erforscht. Um so mehr Bedeutung verdient eine Studierendenbefragung an der Universität-Gesamthochschule Siegen, an der sich mehr als 1000 Studierende integrierter Studiengänge und des Magisterstudienganges beteiligten.¹⁹² Die These, daß sich die Studienbedingungen an einer Gesamthochschule nicht mehr von denjenigen an Universitäten unterscheiden, wird durch eine allen Fachgruppen gemeinsame "grundlegende Kritik

- am geringen Praxisbezug des Studiums,
- an Defiziten bei der Vermittlung berufsverwertbarer Kenntnisse,
- an wenig kooperativen Lernformen,
- am weitgehenden Ausschluß gesellschaftlich wichtiger Themen aus dem Lehrangebot,
- an der geringen Betonung sozialer Qualifikationen gegenüber der Vermittlung fachlichen Wissens"¹⁹³

ähnlich wie in Essen, bestätigt. Am eindeutigsten wird der Wunsch nach stärkerer Mitbestimmung beim Lehrangebot artikuliert und in erheblichem Umfang die Vermittlung von Problemlösungs- und Kritikfähigkeit sowie der Fähigkeit zu Kommunikation und Kooperation vermißt,¹⁹⁴ Schlüsselqualifikationen, denen bei Studienreformkonzepten ein hoher Stellenwert eingeräumt wurde.

¹⁹¹ Wissenschaftliches Sekretariat für die Studienreform im Lande Nordrhein-Westfalen: Fachstudiendauern in Nordrhein-Westfalen. Stand 1989, Bochum, im September 1991, S. 3 ff. Die Ergebnisse erfassen die Absolventenjahrgänge WS 85/86-SS 89. Über die erhebliche Streubreite zwischen den einzelnen Gesamthochschulen gibt Bild 14 Auskunft.

¹⁹² Herz, Thomas, Krüsemann, Ursula: Studienbedingungen und Studienverlauf an der Universität-Gesamthochschule Siegen. Bericht über eine Befragung, Siegen, November 1991.

¹⁹³ Ebd., S. 39.

¹⁹⁴ Ebd., S. 37.

Die Bedingungen eines "durch Studien- und Prüfungsordnungen straff strukturierten Studiums, das inhaltlich vor allem der Vermittlung fundierten Fachwissens dient", werden als überzogen beurteilt.¹⁹⁵ Nach Auffassung der Studierenden im Hauptstudium "dominieren reproduktive Fähigkeiten in allen Fachgruppen". Stoffwiedergabe und Belastbarkeit in Prüfungssituationen sind die wichtigsten Voraussetzungen für Studienerfolg "in den meisten Studiengängen, während nicht einmal die Hälfte der (Studierenden) selbständiges Denken für erfolgsrelevant betrachtet".¹⁹⁶

Zwar wird die fachliche Kompetenz der Professoren anerkannt, aber es "attestiert nur ein Viertel ihnen zugleich auch gute didaktische Fähigkeiten, während die Hälfte aller Befragten der Meinung ist, die Professoren versuchen, Fachwissen einzupauken". Ebenso viele halten die Orientierung an einem hohen fachlichen Niveau für so stark, daß sie der Aussage zustimmen, die Lehrenden hielten an Leistungsstandards fest - "gleichgültig ob die Studierenden mitkommen".¹⁹⁷ Obwohl die Professoren nicht nur an der Forschung interessiert seien und sich nicht als distanziert zeigten, sondern "auf Fragen und Verständnisschwierigkeit der Studierenden" eingingen und sich "Zeit für Beratung" nähmen, seien weit überwiegend "nichtfachliche Diskussionen in Lehrveranstaltungen ausgeschlossen". Professoren gelänge es auch meistens nicht, den Studierenden "Freude am Fach zu vermitteln".¹⁹⁸ Sie nehmen systemkonform ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen überwiegend "als angepaßt, fleißig und vorrangig an guten Noten interessiert wahr".¹⁹⁹ Charakterisiert ist nach ihrer Meinung "das Studium durch strenge Reglementierung und Betonung der Vermittlung fundierten Fachwissens mit klaren Leistungsanforderungen".²⁰⁰

Im gleichen Jahr 1989 fand neben der hier zitierten Befragung diejenige des Spiegels statt (vgl. Kap. 8.4.1.), die allerdings nur die Studierenden ab dem 5. Fachsemester erfaßte. Wenn bei letzterer die Universität-Gesamthochschule Siegen mit Abstand den ersten Rang unter 51 Universitäten erreichte,²⁰¹ obwohl die Studierenden doch die o.a. erheblichen Mängel in der Lehre, bei Studieninhalten und -bedingungen sowie Prüfungsanforderungen feststellten, so bekommt die Siegener Befragung ihr besonderes Gewicht. Zwar war bei der Spiegel-Befragung hinsichtlich des Studienumfeldes und den Rahmenbedingungen der Spitzenplatz Siegens eindeutiger, aber er wird auch bei der Teilauswertung der Fragen nach dem Engagement der Professoren behauptet, wenn auch knapp.²⁰²

Der wissenschaftliche Betreuer der Spiegel-Befragung Prof. Neidhardt erklärt das gute Abschneiden mit dem "enormen Bewährungs- und Konkurrenzdruck",²⁰³ dem die Gesamthochschulen ausgesetzt waren. Die Studierenden nahmen ihn als hohe Leistungsanforderungen wahr. Es könnte sein, daß die Studierenden des Hauptstudiums, die sich bereits diesem Leistungsdruck erfolgreich gestellt haben, die strenge Orientierung von Lehre und Studium am

¹⁹⁵ Ebd., S. 37 f.

¹⁹⁶ Ebd., S. 45.

¹⁹⁷ Ebd., S. 52.

¹⁹⁸ Ebd., S. 52.

¹⁹⁹ Ebd., S. 57.

²⁰⁰ Ebd., S. 67.

²⁰¹ Spiegel-Spezial, S. 12.

²⁰² Ebd., S. 16 f.

²⁰³ Ebd., S. 17.

fundierten Fachwissen aufgrund eines inzwischen vollzogenen Sozialisierungsprozesses positiver sehen, auch weil sie die weitgehend auf das Grundstudium konzentrierten Massenveranstaltungen überwunden haben und dadurch ihre Studienbedingungen als sehr zufriedenstellend empfinden. Aufgrund von Erfolgserlebnissen im System steigt die Identifikation mit ihm. Möglicherweise trägt ebenfalls zu einer dezidierten Leistungsorientierung bei, daß die Studierenden das immer noch von ihnen empfundene schlechte Ansehen der Gesamthochschule, das ihnen, so befürchteten sie, Nachteile auf dem Arbeitsmarkt beschere würde, durch Leistung kompensieren wollen.²⁰⁴ Die positive Beurteilung der eigenen Studienbedingungen durch höhere Semester könnte auch durch inzwischen gewonnene Vergleichserfahrungen mit anderen Hochschulen beeinflusst worden sein. Die teilweise Beschäftigung als studentische Hilfskräfte verändert ebenfalls das Urteil im gleichen Sinne.

8.7 Funktionelles Studiensystem

Seit Errichtung der Gesamthochschulen hieß es, die Studienreform sei zwar in erster Linie deren Aufgabe; Gesellschaft und Staat dürften sich jedoch einer Mitverantwortung nicht entziehen. Deshalb ist "die Studienreform ... nur in Zusammenarbeit von Hochschule und Staat zu bewältigen":

"Auf der Landesebene werden an diesem komplizierten und langdauernden Prozeß beteiligt sein: die Organe der Hochschulen und ihre Fachbereiche, die Hochschuldidaktischen Zentren als zentrale Einrichtungen der Hochschulen, die Hochschulkonferenz, die Studienreformkommissionen, der Beirat für die Studienkommissionen, der Beirat für die Studienreform, der Minister für Wissenschaft und Forschung, die Landesregierung und der Landtag."²⁰⁵

Die außerhalb der Hochschulen an der Reform mitwirkenden Gremien existieren seit längerem nicht mehr, und die Landespolitik hat sich anderen Problembereichen zugewandt. Nur ein Hochschuldidaktisches Zentrum wurde an den Gesamthochschulen (Essen) eingerichtet (vgl. Kap. 9.2). Die Hochschulen sind heute auf ihr eigenes Reform-Potential angewiesen, sofern sie noch Veränderungen vornehmen. Diese erstrecken sich in der Regel auf Detailänderungen und die gelegentliche Einführung neuer Studiengänge. Das geschieht dann, wenn neue berufliche Anforderungen erkennbar und die notwendigen personellen und materiellen Voraussetzungen vorhanden sind.

Während zu Beginn der 80er Jahre der damalige Wissenschaftsminister Schwier noch die aufgrund der Bestimmungen des WissHG gebotene Studienreform einleiten wollte (vgl. Dokument 10), blieb Ende der 80er Jahre nur noch die resignative Feststellung, daß "Studienreform seit langem kein Thema mehr" sei.²⁰⁶ Aber das sei zu unrecht so und eine neue Phase der Studienreform tue not, denn: "Noch immer gibt es Studiengänge, die vom Umfang

²⁰⁴ Herz, ebd., S. 73.

²⁰⁵ Der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Im Mittelpunkt die Studienreform: Hochschulpolitik in Nordrhein-Westfalen. Zur Gründung von fünf neuen Gesamthochschulen, Düsseldorf 1972, S. 15.

²⁰⁶ Der Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Hochschule 2001, Düsseldorf, August 1988, S. 33.